

Bea Dieker

Denn wir wissen nicht, was wir tun Atmosphären verstehen und gestalten

Kennen Sie das? Einen Ort oder eine Situation unerwartet verlassen zu müssen? Es wurde Ihnen einfach zu bunt, es war zu warm oder zu kalt, zu laut oder zu stickig, zu langweilig, zu schmutzig oder zu scheußlich? Oder Sie wurden nicht beachtet, nicht respektiert, jemand trat Ihnen zu nahe, war verletzend, zudringlich oder bedrohlich? Diese und ähnliche Zumutungen sind spürbar. Sie schlagen sich als Unbehagen oder anderes nieder. Und sie können so stark werden, dass sie uns in die Flucht jagen. Was uns da zu Leibe rückt, ist atmosphärischer Natur.

Atmosphären werden uns immer erst dann bewusst, wenn uns etwas besonders angenehm oder unerträglich ist. Doch Atmosphären herrschen immer und überall, tagein und tagaus. Sie herrschen im Kindergarten wie im Knast, in Unternehmen und Institutionen, in Schulen und am Arbeitsplatz, in Familien und unter Freunden, in Gesellschaften, Vereinen und Verbänden. Sie herrschen in Wohnungen, Krankenhäusern, Altersheimen, in Sportstadien, Restaurants und Geschäften, in Städten und Gemeinden, politischen Systemen, Landschaften und Klimazonen. Damit beherrschen sie unseren Alltag, denn von ihnen hängt es ab, wie wir uns wo und wann fühlen. Wir sind Atmosphären permanent ausgesetzt, und, was gravierender ist, wir erzeugen sie auch fortwährend selbst, als Stadtoberhaupt, Bauherr, Entscheider oder auch als Privatperson. Aber: wir wissen überhaupt nichts über sie. Weder ist uns bekannt, woraus sie bestehen, noch ist uns bekannt, wie sie wirken. Unsere Alltagsatmosphären sind in den allermeisten Fällen schlicht dem Zufall geschuldet. Mit teils gravierenden Folgen für unsere gesamte Alltags- und Lebensqualität.

Alles was wir erzeugen, bauen oder errichten, schlägt sich spürbar atmosphärisch nieder. Doch woran liegt es, dass so viele Dinge in die Welt kommen, die atmosphärisch höchst dysfunktional, unbefriedigend oder trostlos wirken? Obwohl in technischer, ästhetischer, politischer, sozialer, ökologischer und ökonomischer Hinsicht doch alles richtig gemacht wurde? Obwohl namhafte Spezialisten beteiligt waren? – Atmosphärisch entscheidend sind jedoch nicht einzelne Faktoren, sondern ihr Zusammenspiel. Dem wir bisher viel zu wenig Beachtung schenken.

Wenn wir lebenswerte Stadtteile schaffen wollen, wenn wir den öffentlichen Nahverkehr für Autofahrer attraktiv machen wollen, wenn wir ein Gesundheits-

system wollen, das kranke Menschen auffängt, anstatt sie auszuliefern, müssen wir die Wirkung, die sich aus dem Zusammenspiel der Dinge ergibt, ins Blickfeld bekommen und weniger die Einzelheiten von Beschaffenheit, Technik, Nützlichkeit, Ideologie, Machbarkeit oder Aussehen fokussieren.

Das schönste Krankenhaus und das netteste Personal machen ein marodes Gesundheitssystem nicht wett. Selbst ein kostenloser öffentlicher Nahverkehr würde keinen Autofahrer aus seinem Vehikel locken, wenn die Fahrzeuge schmutzig, der Fahrplan kryptisch, die Zuverlässigkeit nicht gegeben wären. Das schönste Neubauviertel bleibt tot und leer, wenn im Straßenraum Lebendiges keinen Raum finden kann.

Um die Kräfte zu verstehen, die bei Atmosphären wirksam sind, müssen wir die üblichen Fachperspektiven verlassen. Wir alle kennen Orte, an denen wir uns pudelwohl fühlen, in unserem Lieblingsrestaurant beispielsweise. Wenn wir uns dort umsehen, wird uns auffallen, dass sich die Einrichtung keineswegs mit unserem Geschmack deckt. Ganz im Gegenteil, manchmal suchen wir sogar Orte auf, die uns ästhetisch gar nicht gefallen, die wir vielleicht sogar schäbig finden, die sich aber dennoch für uns ganz und gar richtig und völlig entspannt anfühlen.

Atmosphären zu verstehen, erfordert, zusammenzudenken, was wir bisher isoliert voneinander wahrgenommen haben. Materielles und Immaterielles beispielsweise. Was das bedeutet, möchte ich am Beispiel von Raum ausführen.

Raum ist eine der fünf atmosphärischen Kräfte. Neben dem Raum sind das Akteure, Geschehnisse, Flüchtiges und Substanzielles. Raum ist alles, was uns umgibt. Akteur ist, was lebendig ist. Geschehnis ist, was stattfindet. Substanzielles sind materielle Eigenschaften. Flüchtiges sind immaterielle Eigenschaften.

Dass Raum mit dafür verantwortlich ist, wie wir uns irgendwo fühlen, erschließt sich leicht. Eine gotische Kathedrale sieht nicht nur anders aus als ein Parkhaus, sie fühlt sich auch anders an. Ein enger Lift im Vergleich zu einer Freitreppe ebenso. Wir nehmen gebauten Raum nicht nur mit unseren Sinnesorganen wahr, wir spüren ihn auch, und zwar unmittelbar. Ein uns umgebender Raum wird auf Anrieb spürbar als Erhabenheit oder Offenheit, als Geborgenheit oder Schutz, aber auch als Einengung oder Beklemmung. Diese Unmittelbarkeit des Spürens läuft parallel zu unseren sinnlichen Eindrücken. Das, was wir spüren, ist im Ergebnis auch etwas ganz anderes, als das, was wir wahrnehmen. Wenn wir einen Raum wahrnehmen, sehen wir Wände, Materialien, Proportionen usw. wenn wir

einen Raum spüren, fühlen wir uns geborgen, beengt, eingesperrt oder ausgesetzt und anderes.

Doch Raum ist nicht nur der physische Raum. Auch ein sozialer, seelischer, intellektueller, kultureller, ja sogar virtueller Raum ist ein Raum. Der soziale Raum, in dem ich mich einsam oder verloren, bedrängt oder ausgesetzt, aufgehoben oder beschützt fühle, hat weder Wände noch Mauern. Ob ich persönlichen Spielraum empfinde oder nicht, ist weder an physische noch an ästhetische Bedingungen gebunden. Wenn meine Familie mir Anerkennung und Geborgenheit schenkt, schlägt sich das im räumlichen Gefühl angenehmer Umschlossenheit und sicheren Getragenseins nieder. Der Raum, den mein Gegenüber mir lässt, oder den ich mir nehme, ist ein spürbarer Raum der Weite oder Enge. Wenn mein Gesprächspartner mich nicht zu Wort kommen lässt, oder wenn ich mich nicht traue, in einer Runde das Wort zu ergreifen, wenn mein Gegenüber besitzergreifend oder kontrollierend ist, löst das echte räumliche Gefühle aus. Auch ein ideeller, virtueller, sozialer, intellektueller, kultureller Raum entfaltet eine Atmosphäre. Überraschenderweise macht er tatsächlich dasselbe mit uns, wie ein uns physisch umgebender Raum. Einengung ist per se ein räumliches Gefühl und sie fühlt sich völlig gleich an, egal, ob durch einen umgebenden Raum oder durch nicht vorhandenen Spielraum an sozialen, kulturellen oder anderen Möglichkeiten ausgelöst.

Wenn wir Raum als atmosphärische Kraft verstehen wollen, müssen wir also Materielles und Immaterielles zusammendenken. Auch in den anderen vier Kräften finden Aspekte in ihrer Wirkung zueinander, die wir bisher noch nie als zusammengehörig gesehen oder verstanden haben.

Die fünf atmosphärischen Kräfte – Raum, Akteure, Geschehnis, Substanzielles und Flüchtiges – sind dadurch gekennzeichnet, dass jede von ihnen Situationen oder Umgebungen dominieren kann. Das zeigt sich besonders gut in Kippmomenten, in denen sich eine Atmosphäre schlagartig ändert. Eine andere der fünf Kräfte übernimmt dann sozusagen das Ruder. Wechseln wir mit unserem Gesprächspartner von der Küche ins Wohnzimmer, verändert sich der Austausch, das Gespräch lebt auf oder gerät vielleicht ins Stocken (die atmosphärische Kraft des Raumes). Macht sich irgendwo Lärm oder Gestank breit (die atmosphärische Kraft des Flüchtigen), kommt der schönste Raum und die fröhlichste Gesellschaft dagegen nicht an. Tritt ein Mensch mit starker Ausstrahlung in Erscheinung (die atmosphärische Kraft eines Akteurs), verstummen die Gespräche, die gesamte Umgebung tritt – auch, wenn sie noch so schön ist – in den Hintergrund. Be-

sichtige ich eine neue Wohnung, und spüre unter meinen Füßen die Härte einer Fliese statt der erhofften resonanten Holzdielen (die atmosphärische Kraft des Substantiellen), kommt für mich vielleicht schlagartig die ganze Wohnung nicht mehr in Frage. Geschieht an einem sonnigen Tag an einem schönen Ort ein Terrorakt oder ein Unfall (die atmosphärische Kraft eines Geschehnisses), trübt sich die gesamte Umgebung ein.

Mit Hilfe der fünf Kräfte lassen sich Atmosphären verstehen, analysieren, prognostizieren, korrigieren und gestalten. Ist die erzielte Atmosphäre in einer Umgebung oder Situation erwünscht oder nicht? Richtet eine geplante Maßnahme atmosphärischen Schaden an, obwohl sie ästhetisch, funktional, ökologisch, sozial und technisch überzeugend ist? Wie können wir konsenzfähige Lösungen realisieren, ohne dass Beliebigkeit entsteht? Diese und andere Fragen können weder auf der sozial-ideellen noch auf der ästhetisch-materiellen Ebene zufriedenstellend beantwortet werden. Ganz im Gegenteil spalten die Ergebnisse oft die Gemüter.

Als Beispiel mag die neue Altstadt Frankfurt dienen, die als „Herz und Seele der Stadt“ konzipiert war und beides in keiner Weise ist. Wenn wir die dort vorherrschende Atmosphäre der Künstlichkeit, die unisono im Nachhinein selbst von den Planern, aber auch von Einheimischen und sogar von Touristen konstatiert wird, verändern wollten, müssen wir zunächst die 5 atmosphärischen Kräfte prüfen. Zwei atmosphärische Kräfte sind hier dominant, weil sie bestimmen, wie es sich für jeden dort anfühlt. Die Kraft der Akteure durch enormen Überhang an Touristen und Ortsfremden und die Kraft des Geschehnisses als Abwesenheit eines tatsächlichen Lebens. Wollte man an der aktuell vorherrschenden Atmosphäre etwas ändern, wäre zunächst zu evaluieren, welche Möglichkeiten der Einflussnahme in diesen beiden Kräften gegeben sind.

Die Kraft des Raumes tritt, obwohl minutiös geplant und in einer Gestaltungssatzung festgeschrieben, faktisch hier in den Hintergrund, weil der Raum lediglich als Kulisse oder Bühne für das touristische Treiben fungiert. Im Substantiellen etwas zu ändern, also etwa die Fassaden andersfarbig zu gestalten, das Pflaster zu verändern etc, würde am Gefühl in den Gassen nichts ändern, solange sich die Akteure und das Geschehnis nicht ändern. Nun kann man ja weder die Touristen limitieren noch Frankfurter in großer Zahl zum Aufenthalt animieren. Was aber wäre möglich? Was wäre nötig? Herz und Seele entstehen dort, wo ein intaktes soziales Leben stattfindet. Es müssten also Akteure erkennbar in Erscheinung treten, die dort auch leben. Doch wer könnte das sein? Wer könnte dort wohnen?

Wer wäre in der Lage, das Touristengeschehen auszuhalten und dem sogar erkennbar etwas entgegenzusetzen? Familien mit Kindern, Paare oder Singles wären von ihrem gesamten Lebensmodell und Lebenswandel wohl kaum in der Lage, noch willens oder bei Kräften, eine solche atmosphärische Verbesserung an diesem Ort in Gang zu setzen.

Es sei ein möglicher atmosphärischer Ansatz skizziert. Was wäre, wenn die Stadt die Wohnungen zurückkauft und noch dazu großzügig die Mieten subventioniert, wenn die Wohnungen ausschließlich Studenten und Künstlern angeboten würden, wenn Fahrradparkplätze vor der Tür, Bänke und Blumenkübel „uff de Gass“ erlaubt wären? Das wäre ein Klientel, das sich an den Touristenmassen und -geräuschen nicht störte, weil es tagsüber an der Uni ist und die Nacht gerne zum Tage macht, und weil es nicht auf ewig dort lebte. Diese jungen Menschen haben nur ein starkes Bedürfnis am Austausch miteinander und sie könnten den Straßenraum entsprechend vereinnahmen. Es wäre ein Klientel, das sich von verschachtelten Wohnungen nicht abschrecken liesse, nicht von abendlicher Strassengastronomie, nicht von geringen Deckenhöhen, und auch davon nicht, dass man einander unmittelbar in die Fenster blickt... Auf diese Weise wäre durch eine gezielte Intervention im Bereich der Akteure ein grundlegender atmosphärischer Wandel möglich. Für ein Zeitfenster von vielleicht ein bis zwei Jahrzehnten kann das Viertel auf diese Weise eingelebt und sukzessive umgewidmet werden. Improvisation, Authentizität und Charme könnten Einzug halten, man denke an die schmalen Gassen Amsterdams. Vielleicht bliebe der ein oder andere sogar wohnen. Was sicher nicht das Schlimmste wäre. Das Quartier würde von ganz allein sein eigenes, quirliges Charisma mit Herz und Seele entwickeln. Was spräche dagegen, damit einen Grundstein zu legen, das Viertel wieder Frankfurt zu eigen zu machen?

Der atmosphärische Ansatz liefert überraschende Ansatzpunkte, um dysfunktionale Atmosphären zu heilen oder sie gar nicht erst entstehen zu lassen. Das bewahrt uns davor, unnützes Geld in konventionelle, doch atmosphärisch oft wirkungslose Maßnahmen zu investieren.

Die Arbeit mit Atmosphären ist auch deshalb überaus gewinnbringend, weil Atmosphären – erstaunlicherweise – nicht subjektiv sind. Atmosphären, in denen wir uns gemeinsam mit anderen befinden, erleben wir als dieselben Atmosphären. Es ist wie beim Hören eines Musikstücks. Jeder hört wahrscheinlich aufgrund seines Sinnesapparates, seiner Bereitschaft, seiner Vorlieben, seiner Sozialisation, seiner Stimmung usw. etwas anderes, und jeder bewertet das Musikstück individuell unterschiedlich, aber es bleibt dennoch dasselbe Musikstück. So ist die Trauer einer Beerdigung, die Feierlichkeit einer Hochzeit, die Ausgelassenheit des Faschings, die sprichwörtlich dicke Luft in einer Besprechung für jeden,

der sich innerhalb dieser Atmosphären befindet, auf Anrieb als solche spürbar. Doch wir stellen uns individuell unterschiedlich dazu. Es ist unsere persönliche Sichtweise darauf, die jeweils subjektiv ist. Der eine mag Fasching albern finden, der nächste Beerdigungen pathetisch, dem dritten ist die dicke Luft in einer Besprechung egal, weil er bereits gekündigt hat. Doch die Atmosphären verschwinden dadurch nicht, und sie werden auch von jenen, die sich mit ihrem Urteil zu ihnen auf Distanz bringen, weiterhin unzweifelhaft gespürt. Wir stufen nur unsere individuelle Wahrnehmung und unser vermeintlich rationales Urteil höher ein als unser unmittelbares, irrationales Spüren. Urteilen zu können, gibt uns Halt. Es vermittelt uns das Gefühl, Herr im eigenen Hause zu sein, während das Spüren uns eher widerfährt und uns ausgeliefert erscheinen lässt. Und wer möchte schon ausgeliefert sein? Doch atmosphärisch sind wir das in gewissem Maße immer. Nicht ohne Grund sprechen wir davon, dass Atmosphären herrschen.

Die fünf atmosphärischen Kräfte liefern uns hochwirksame Hebel für spürbare atmosphärische Verbesserungen. Sie weisen uns überraschende und ungewöhnliche Wege, die effizient und praxisnah sind. Der atmosphärische Ansatz agiert mit den vorhandenen Kräften und kämpft nicht gegen sie. Er ist enorm konsensfähig, weil er wirkungsorientiert und nicht sachorientiert ist, und weil persönliche Vorlieben weniger entscheidend sind als das, was uns verbindet. Er fokussiert, synchronisiert und harmonisiert die Kräfte, die im Zusammentreffen von Architektur, Städtebau, Mobilität, Ökologie, Ökonomie, Soziologie, Psychologie, Design, Informationstechnologie und anderen Arbeitsfeldern entstehen. Atmosphärische Zielsetzungen beschneiden diese Disziplinen nicht, sie ermöglichen stattdessen unerwartete Synergien.

Solange wir nichts über sie wissen, können wir Atmosphären nicht gestalten. Dann bleiben unsere Atmosphären im Alltag dem interdisziplinären Zufall überlassen. Wenn wir aber lebenswertere Atmosphären realisieren wollen, brauchen wir Menschen, die erkennen, dass Atmosphären für unser aller Lebens- und Alltagsqualität fundamental wichtig sind. Dann kann uns in allen Bereichen spürbar Besseres gelingen.

Frankfurt, im November 2023